

politischer Originalität gekennzeichnet war, habe zu dem spezifisch lateinamerikanischen Phänomenen des Caudillotums, der Tendenz zu personalistischen Fraktionsbildungen und der Unfähigkeit zu pluralistisch-konsensuellem Handeln geführt.

Morenos Analyse der politischen Geschichte Chiles von der Unabhängigkeit bis zur Regierung des Christdemokraten Frei gipfelt in dem Ergebnis, daß die Bedingungen für eine mehrheitlich als Fortschritt angesehene Entwicklung, nämlich Legitimität und Stabilität, nur durch ein Herrschaftsmuster hergestellt werden könne, das dem Weberschen Typus der charismatischen Herrschaft und damit einem der politischen Kultur Chiles adäquaten Ersatz des institutionalisierten Autorismus entspräche.

Zusammenfassend darf man feststellen, daß sich diese Arbeit durch ausgezeichnete Kenntnisse des Autors selbst im Detail auszeichnet und ihre Konklusionen häufig vernachlässigte, aber keineswegs irrelevante Gesichtspunkte aufzeigt, die für eine Theorie lateinamerikanischer Unterentwicklung sicherlich einen hohen Stellenwert haben.

Kurt-Peter Schütt

MARTIN C. NEEDLER

Politics and Society in Mexico

Albuquerque — University of New Mexico Press, 1971, S. XII, 143.

JOHN RUTHERFORD

Mexican Society during the Revolution

Oxford 1971, S. X, 347.

Die kleine Schrift von Needler faßt im wesentlichen seine in den Jahren 1961 bis 1970 veröffentlichten Aufsätze zusammen: In den drei ersten Kapiteln stellt er die Rolle der staatstragenden Revolutionspartei dar, in den folgenden drei das Regierungssystem sowie in weiteren drei Kapiteln die mexikanische Gesellschaft, um schließlich in einem letzten Abschnitt die Bedeutung des revolutionären Mexikos für die Entwicklungsländer zu vertiefen. Die beigelegte ausgewogene Literaturliste (S. 133—139) ermöglicht weiterführende Studien: Mit Furtak, *Revolutionspartei und politische Stabilität in Mexiko*, Hamburg 1969, ist auch ein deutscher Titel aufgeführt.

In der Tat gelingt es N. mit seinem Konzept, dem Leser — gedacht ist an Studenten — einen ersten Einblick in das politische System Mexikos zu geben. Der gelegentliche Vergleich der mexikanischen Regierungspartei mit der KPdSU (S. 37, 41, 118/9) dürfte allerdings einen unbefangenen Leser in die Irre führen.

Angesichts des begrenzten Umfangs dieser Einführung geraten einige Gebiete zwangsläufig zu kurz: Die wirtschaftliche Situation und die von den übrigen lateinamerikanischen Ländern divergierenden ökonomischen Strukturen werden und können schlechterdings nicht hinreichend deutlich gemacht werden. Zu kurz kommt, und insoweit ist der Titel der Arbeit einfach zu weit gefaßt, die Darstellung der mexikanischen Gesellschaft in ihrer gegenwärtigen Stratifikation. Mit einigen Basisdaten wird auf die Phänomene der Urbanisation (S. 82—89) und Marginalität ganzer Bevölkerungsteile (S. 90—102) hingewiesen. Diese marginalen, 1980 etwa 50 % der Weltbevölkerung, werden auch künftig „einfach nicht

gebraucht“ (G. Wald). Ein Problem, vor dem etwa die Sorgen um die Eingliederung ausländischer Arbeitnehmer in die Industriegesellschaft der Bundesrepublik verblissen.

Einen interessanten und durch seine Begrenzung intensiven sozio-literarischen Versuch unternimmt Rutherford, indem er ausschließlich die zeitgenössische Literatur für die Darstellung der politischen Haltung bestimmter sozialer Schichten in der frührevolutionären Phase auswertet. Eine Methode, die, für den Literaturhistoriker notwendig, für alle übrigen historischen Forschungen nur ergänzend und korrigierend angewandt wird. Für ein soziologisches Thema, zumal eines aus der jüngeren Vergangenheit, hat sie auf der Hand liegende Nachteile und Fehlerquellen: Dieses grundsätzliche Bedenken in Rechnung stellend (S. 1—18), verweist R. auf den andererseits nicht zu leugnenden Kontext einer jeden geistigen Arbeit mit der sozialen Umwelt des Autors, mag dieser sie beschreiben oder sich von ihr kraft seiner Fantasie lösen wollen. Allerdings liegt eine ausgesprochene Revolutionsliteratur in breitem Umfange vor, so daß diese, ohnehin meist mehr soziologischen als psychologisierenden Inhalts, als Grundlage verwertet werden kann (S. 40—77). Hierauf fußend, werden die revolutionären Kräfte, nämlich die Intellektuellen (S. 78—129), die Führer (S. 130—182) wie Madero, Zapata, Villa, Carranza, Obregón, sowie die kämpfenden Massen und die Unterführer geschildert (S. 183—239), anschließend die Gegenkräfte, die ländlichen und städtischen Eliten, die ausländischen Investoren, die Kirche, die Armee und die unteren Mittelschichten. R. vermag weiterhin die durchaus zwiespältige Einschätzung des US-amerikanischen Einflusses mit dem vorhandenen Material zu veranschaulichen (S. 268—279): Einerseits die nicht zu übersehenden kapitalistischen Interessen der großen Unternehmen, andererseits die politische und schließlich gar die militärische Unterstützung der Revolutionskräfte durch die Regierung Woodrow Wilson mit der Besetzung von Veracruz im Jahre 1914.

Inwieweit der Versuch des Verfassers gelungen ist, läßt sich hier nicht beurteilen; daß jedoch die Lektüre Zustand und Verhalten der widerstreitenden sozialen Kräfte in einer entscheidenden politischen Phase überhaupt erst farbig und plastisch werden läßt, ist nicht zu bezweifeln.

Gerhard Scheffler

REINHARD PETERWERTH

Das Vertragswerk des Zentralamerikanischen Gemeinsamen Marktes

Colloquium Verlag, Berlin 1973

Bibliotheca Ibero-Americana, 134 S., 19,— DM

Diese von der Universität Bonn angenommene juristische Dissertation beschreibt die Bestimmungen und Intentionen der Verträge zwischen Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica, welche den Gemeinsamen Zentralamerikanischen Markt konstituieren. Dem Autor geht es dabei nicht um eine ökonomische oder soziologische Analyse der Auswirkungen dieses wirtschaftlichen Integrationsversuches, sondern um die Aufarbeitung von in Europa nur schwer erreichbaren Materialien, mit deren Hilfe sich der Leser über alle Einzelheiten des Vertragswerkes informieren kann. Im Anhang werden einige Vertragstexte, wichtige Quellenhinweise sowie umfassende Literaturangaben beigelegt.